

Literaturgeschichte.

Albert Soergel: „Dichtung und Dichter der Zeit. Neue Folge.“ Leipzig, R. Voigtländer. 806 Seiten, Preis gebunden 24 Mark.

Die erste Folge des Wertes, welche die für eine Literaturgeschichte ungewöhnliche Auflagenhöhe von 70 000 Stück erreicht hat, wurde kaum je irgendwo erwähnt, ohne daß die bedauernde Frage auftauchte, warum Soergel seine Arbeit nicht bis zur Gegenwart fortsetze. Das ist nunmehr geschehen. Der zweite, selbständige und in sich geschlossene Band schildert zunächst die Vorbereiter und Vorläufer des Expressionismus, die, wie Conrad, Heinrich Mann und Przybyzjewski, wie Peter Hiller, Wedekind und Strindberg, schon in den neunziger Jahren und dann verstärkt im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts dem Drama, der Erzählung und der Lyrik neuen Inhalt und neue Formen gegeben haben. Der entscheidende Hauptteil des Buches gilt — bei ähnlicher Gliederung des Materials — der Vordergrundliteratur der letzten anderthalb Jahrzehnte. Auch einmal wird hier das Fundament gelegt, indem die veränderte Art der Jugend, die Welt zu sehen, zu wollen und zu handeln, uns in einem verwirrend bunten Mosaik von Aussprüchen nahegebracht, das Bedürfnis nach Aktion und Formung des Seelischen an dessen Verändern Pinthus, Max Herrmann-Reise, Diemfert, Hiller, Rubiner u. a. erläutert und der Anteil der Wissenschaftler Freud, Bergson und Husserl knapp nachgewiesen wird. Entsprechend dem Anteil, welchen die Lyrik am Durchbruch des neuen Geistes gehabt hat, eröffnen die drei Toten Heym, Trakl und Stadler den Reigen der Expressionisten, die Suche einer künftigen Gemeinschaft, die Rebellen gegen Krieg, Staatsordnung und alte Kunstformen führen auf die Höhen der literarischen Revolution, die dann in ihrer ganzen Breite und Tiefenwirkung, aber auch in ihrem Abstieg an den Wortführern des Dramas und des Romans veranschaulicht wird. Wie nicht anders möglich, stehen dabei vom Dämon Befessene dicht neben tüchtigen Rechnern, junge Säurmer, deren Leben im Dichten verströmte, neben wogenden Arbeitern und formenden Künstlern, Erfolgsreihe neben Gescheiterten. — Der Gesamttrag der fünfzehn bis zwanzig Jahre aber erscheint jedenfalls neben dem Kraftaufwand und Barm, neben dem Wertigum der einzelnen und der Gesamtheit der Glanz betrüblich klein. Denn wieviel lebt noch von dem, was Soergel mit soviel Liebe und Teilnahme verzeichnet, welcher von all diesen Dichtungen ist es bestimmt, mehr als Dämon der Zukunft zu sein?

Es fragt sich, ob angesichts eines so geordneten Stoffes Soergels an der Dichtung der „Modernen“ und der „Neuromanik“ so wohlwärtigen Verfahren durchaus am Platze war, und die Antwort kann nur bedingt auf „Ja“ lauten. Die verschiedenen Persönlichkeiten, die er schildert, haben vielfach nicht in ihrer individuellen Einmaligkeit, sondern als Vertreter von ganzen Gruppen und Gattungen für die Literatur Bedeutung, nicht ihr Gesamtwert, sondern ein bestimmter Wesenszug gibt ihnen ein Anrecht auf Beachtung. Soergel aber zeichnet die Menschen mit all ihrem Drum und Dran und unterläßt ihr ganzes literarisches Gepäck, sein Buch zerfällt zum großen Teil in Künstlerbiographien und Charakteristiken. Es wäre ungerath, sich den Vorteilen dieser Methode zu verschließen. Nur sie ermöglicht es, fernstehenden ein Bild der Vorgänge und Bestanden zu geben, und man darf sagen: wer die 800 Seiten Soergels mit ihren planvoll ausgewählten Belegstellen, Gedichten, Bildern, Skizzen, Druck- und Illustrationsproben, ihren Inhaltsangaben und musterhaft-sachlichen, alle Parteilichkeit meidenden Betrachtungen gelesen hat, der kennt die Literatur des letzten Vierteljahrhunderts, zur gründlichen Orientierung und als Nachschlagewerk gibt es nichts Besseres als diese „Neue Folge“ von „Dichtung und Dichtern der Zeit“. Aber Geschichte im höheren Sinne bietet sie gleichwohl nur hier und dort. Der Einzelne ist zu viele, daß die große Linie unter ihnen fast verloren geht. Und wenn einer Epoche, so tut gerade Epochen des Ueberganges, wo die dunkle oder heiße Sehnsucht nach einem Wandel mehr bedeutet als die zufällige Einzelheit, wo sich die tausend Schreie zum Chor zusammenschließen, die große Linie not, die Expressionisten werden verschwinden, aber einige Zeitgedanken des Expressionismus werden als Ferment in die Zukunft eingehen.

Soergel hat so gewährt, wie ihn der erste Band seines Wertes zu wählen verpflichtete: er bewährte sich als treuer Diener am Wort und an der Leistung und lieferste so ein reiches und umfassendes, jedem literarisch Interessierten unentbehrliches Gemälde. Den Sinn des Betriebes zu enthüllen, was übrigens heute zu versuchen zu früh wäre, überließ er den Männern der Synthese, die auch einen Irrtum nicht scheuen, um in der Erkenntnis weiter vorzudringen.
Dr. Alfred Kleinberg.

Erziehung.

Eduard Spranger: Psychologie des Jugendalters. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Eduard Spranger ist heute derjenige Lehrer der Berliner Universität, dessen Vorlesungen den meisten Zuspruch haben. Sein Buch über das Jugendalter hat eine heute schon in die Tausende von Exemplaren gehende Verbreitung gefunden. Spranger nennt seine Psychologie im Gegensatz zu der alten Psychologie des Denkens, Fühlens und Willens, die nur seelische Zustände in ihren einzelnen Elementen registrieren kann, im Gegensatz zu einer physiologischen Psychologie, die seelische Erscheinungen durch körper-

liche Veränderungen erklären zu können glaubt, Psychologie des Verstehens. Sie beschreibt nicht seelische Erlebnisse, sondern versteht sie aus ihrer Stellung in einem übergreifenden Sinnzusammenhang. Sie weiß, daß Seelisches nicht aus Körperlichem, sondern nur aus Seellichem zu begreifen ist.

In letzter Hinsicht findet sie sich grundsätzlich mit der Psychoanalyse. Mit Alfred Adlers sogenannter Individualpsychologie geht Spranger ein gutes Stück zusammen. — Raueinander betrachtet er die Auseinandersetzungen des jugendlichen Menschen mit den verschiedenen Wertgebieten. Er verfolgt das Phantasieleben und Phantasieschaffen des jugendlichen, seine Erotik, seine Sexualität, sein Hineinwachsen in die Gesellschaft, seine sittliche Entwicklung, sein Rechtsbewußtsein, seine Stellung zur Politik, zum Beruf, seine wissenschaftlich-philosophische, seine religiöse Entwicklung. Er versteht also den Jugendlichen in den von ihm aufgestellten typischen menschlichen Grundhaltungen oder „Lebensformen“, wie sein bekanntes früheres Werk heißt.

Voran stellt Spranger der Einzelerörterung eine psychologische Gesamtcharakteristik des Jugendalters. Als entscheidend für diese Lebenszeit erklärt er drei Züge: die Entdeckung des Ich, die allmähliche Entfaltung eines Lebensplans, das Hineinwachsen in die einzelnen Lebensgebiete. Ob er nun in dem Absatz über das Phantasieleben des jugendlichen über den Vorrang des Subjektiven und Affektiven vor dem Gegenständlichen; ob er von der Abneigung dieses Alters gegen die jüdisch gerade dann in der Schule traktierte naive Dichtung spricht; ob er im nächsten Abschnitt die idealisierende Funktion der jugendlichen Erotik schildert und die Bestimmung der Erotik als Erhöhung der Innerlichkeit bestimmt; ob er von dem Grauen beim ersten Innewerden des Sexualtriebes spricht; ob er unter Ablehnung billiger Theorien die Erkenntnis ausspricht, daß nur durch große Gegenstände, die die Seele ganz erfüllen, der jugendlichen Rot der Jugend eine selbst erzeugte Schutzwehr entgegengeleitet werden kann; ob er von der notwendigen Auseinandersetzung des jugendlichen mit der älteren Generation berichtet; ob er das jugendliche Asketentum, den moralischen Radikalismus des jungen Menschen schildert; ob er das Werden der Berufseinstellung aus den kindlichen Berufssträumen, den jugendlichen Berufspfanen und den ersten konkreten Berufserfahrungen entwickelt; ob er das Erwachen des Menschen zu seiner persönlichen Lebensrichtung und Weltanschauung unter den verschiedenen Einflüssen sieht und besonders die Rolle des Meisters hervorhebt; ob er endlich das Ringen des jugendlichen um die Religion unter den verschiedensten Formen als das Ringen um den Zentralisinn begreift; — überall findet sich eine Fülle oft verblüffend richtiger Beobachtungen.

Nach zwei Richtungen wäre dennoch eine Ergänzung notwendig. Man vernimmt manchmal die genauen Grundlagen, auf denen Spranger baut. Er besitzt eine starke Intuition. Für den, der in sich die Stimmungen seiner Jugend nicht wieder lebendig machen kann, kann das Buch aber ähnlich wie ein Kunstwerk ohne letzte zwingende Kraft sein. Und dann, sagt Spranger selbst, daß er im wesentlichen das Jugendalter der gebildeten bürgerlichen Jugend Deutschlands darstellt; tatsächlich gibt er allerdings weit mehr und verfolgt auch die Auseinandersetzungen der proletarischen Jugend, namentlich mit dem gesellschaftlichen Leben, mit viel Verständnis. Aber man merkt besonders in dem Kapitel über die Phantasie (Schwärmerei für Theaterbesuch und Theater spielen, Sterben der jugendlichen Bildhauerer, Unfähigkeit zu objektiver Gestaltung usw.) und dem über jugendliche Erotik, daß ihm hier zur Ergänzung seiner Anschauungen der Erlebnishoden in der proletarischen Jugend unserer Zeit fehlt.
Fritz Karfen.

Völkerrechtswissenschaft.

Karl Strupp: Theorie und Praxis des Völkerrechts. Berlin, Verlag von Otto Siebmann, 1925, 206 S. Geb. 8,50 M.

Völkerrechtswissenschaft. Eine Sammlung von Vorträgen und Studien. Herausgegeben von H. Bohl und R. Wenzel. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagshandlung, 1925. 1. Heft. Philipp Jona: Weltunionen, Haager Friedenskonferenzen und Völkerbund. 60 S. 2,25 M. 3. Heft. Hans Vomböck: Die Reaktion der Mannheimer Rheinisch-Rheinische, 104 S. 3,50 M. 4. Heft. R. J. v. Gravenh: Die Tanager-Frage. Eine völkerrechtsgeschichtliche Studie. 88 S. 3,50 M. 5. Heft. W. Meißner: Ein Deutscher darf nicht ausgeliefert werden! 68 S. 3,50 M. 6. Heft. J. M. Bamiller: Die Eisenbahnen Elb-Bohringen. 78 S. 3,50 M.

Das Strupp'sche Buch stellt den Stand des Völkerrechts im Frühjahr 1925 dar. Von 200 Seiten sind 15 dem „Völkerrecht im Frieden“, 30 dem „Kriegsrecht“, 60 dem „Kriegsrecht“ gewidmet. Diese drei dazwischen liegenden Fortschritt und Aufgabe der Wissenschaft vom Völkerrecht und damit dieses selbst. Vor zehn Jahren gab es noch kein Kriegsverhütungsrecht zu schildern. Noch heute ist viermal so viel über das Recht des Krieges wissenschaftlich gedacht, überlegt und geplant worden als über das Recht des Friedens. Vocarno ist nicht zu Ende und nicht Anfang, es ist ein Kilometerstein der Völkerrechtsentwicklung.

Das juristische Buch gibt auf alle Fragen Auskunft. Freilich wird sich in ihm nur zurechtfinden, wer das Stoffgebiet einigermaßen kennt. Das immer mehr in wesentlichen Teilen veraltete Buch Vizito übertrifft den Strupp freilich an Lesbarkeit. Strupp ist zum „akademischen Gebrauch“ bestimmt; darüber hinaus ist es nur für den geeignet, der ohne juristisches Fachstudium als Journalist oder Parlamentarier mit guter Kenntnis der Außenpolitik sich in die

Normen und Gesetze vertiefen will, nach denen sich der Verkehr der Staaten untereinander regelt.

Jona's Vortrag vor Lehrern, Studierenden und Freunden der Universität Tübingen gibt zunächst einen anschaulichen und das Wesentliche kräftig herausarbeitenden Überblick der internationalen Rechtsentwicklung, die von Anarchie zur Organisation durch „Weltunionen, Haager Friedenskonferenzen und Völkerbund“ führt. Dabei tritt die Eigengesetzlichkeit der das internationale Leben regelnden oder sie ausdrückenden Normen in den Vordergrund, wie es für einen Juristen sich fast von selbst versteht. Was die Behandlung des Völkerbundes selbst angeht, so sieht Jona richtig, daß alle bisherigen Gedankengänge in ihm münden. Seine Darstellung selbst aber ist gänzlich verunglückt. Er bricht aus dem Rahmen sachlicher Darstellung: Lloyd George und Clemenceau erscheinen voll „teuflicher Schlaubeit“, der Völkerbund als ein „Konstrukt“, „voll von jüdischem Materialismus, lediglich Werkzeug der französischen Raube und Ränkepolitik“. Jona erzieht völlig der einseitigen und überhöhten Darstellung Willens. Das Wichtigste sind ihm am Völkerbund die Punkte, die den Völkerbund erst geradeweg zu einer Vernichtung des Völkerbundes machen“. So wird bodauerlicherweise das sonst alle Empfindung verändernde Heft durch diese jeden Augenblicks entbehrende, an falscher Stelle ansetzende Kritik wertlos und führt in die Irre.

Auch in den übrigen uns vorliegenden Monographien der an und für sich begrüßenswerten Sammlung „Völkerrechtswissenschaft“ bricht die nationalistiche Tendenz durch, die sich nicht scheut, durch politische Urteile und Urteilslosigkeiten die klare Entfaltung der Rechtsgedanken zu zerstören. Insbesondere gilt das für die Studie über die Elb-Bohringen Eisenbahnen, die sich über das Niveau einer besseren Doktorarbeit nicht erhebt; in geringeren Grade für die Arbeit über die Rheinisch-Rheinische. An Stelle des Heftes über das deutsche Auslieferungswesen mit allerhand belanglosen Einzelheiten wäre eine stützige Darstellung des internationalen Rechts der Auslieferung von Verbrechern erwünscht gewesen. Die Darstellung der Tanager-Frage hingegen — bei der allerdings vermeintliche deutsche Belange nicht zu wahren sind! — ist eine gelungen rechtsgeschichtliche Arbeit.
Wolfgang Schwarz.

Sittengeschichte.

Iwan Bloch und Georg Coenenstein: Die Prostitution. Zweiter Band, erste Hälfte. Verlag Louis Marcus, Berlin 1925. 728 Seiten. Preis 12 Mark.

Dr. med. Georg Coenenstein hat nach dem leider allzufrühen Tode des Begründers der „Sexualwissenschaft“ die Aufgabe übernommen, die von Iwan Bloch begonnene Bearbeitung des Prostitutionsproblems, — des Zentralproblems seiner Sexualwissenschaft — fortzusetzen und dem von Bloch nachgelassenen Material Einheit zu geben. Coenenstein hat seine Aufgabe vollkommen im Geiste Blochs geübt; bis in die äußere Darstellung hinein. Und es war gewiß nicht leicht, einem so umfangreichen Stoff innerlich und äußerlich gleich nahe zu kommen. Das letzte Ziel Blochs war Sexualreform auf der Basis der Sexualwissenschaft. In einer Art Definition saß Coenenstein am Schluß dieses zweiten Bandes sämtliche Voraussetzungen und Forderungen zusammen, die zur Erreichung des Zieles notwendig sind (S. 696). Wir entnehmen ihm die schon von Bloch vertretene, energische Ablehnung der Auffassung, die Prostitution sei ein notwendiges Übel; und wir heben die Betonung der Tatsache hervor, daß die Verletzung der Rechte des Individuums durch die Arbeiterbewegung einen wesentlichen Anteil zur Begründung dieser Auffassung beigetragen hat.

Es ist hier nicht der Ort, auf die besondere empirische Grundlegung Bloch-Coenensteins einzugehen, wobei aus einer Art allseitiger Erfahrungswissenschaft die Resultate gefolgert werden; auch nicht auf Einzelheiten, wie die Einschätzung der Bedeutung der Sphills. Eine Arbeit, die einen so gewaltigen kulturgeschichtlichen Bestand umfassen will, kann nicht leicht abgeschlossen sein. Ihre Bedeutung liegt nicht in einer letztmöglichen Durchdringung gesellschaftlicher Zusammenhänge. In dieser Hinsicht wird der Marxist dem Wesen und Wandel mancher Erscheinungen — der Renaissance, dem Staatsabsolutismus, der Besonderheit des Eigentumsverhältnisses in der eigentlich kapitalistischen Periode — manche andere Deutung geben; der Psychoanalytiker wird die Einbeziehung seiner Untersuchungsmethode wenigstens für gewisse Erscheinungen innerhalb der Prostitution wünschen und dergleichen mehr. Die Bedeutung dieser Arbeit liegt in der Fülle und Wucht ihres Quellenmaterials und in der hinter ihr treibenden, ins Bewußtsein des Lesers dringenden menschlich-sittlichen Kraft. In all ihrer Sachlichkeit wird diese Arbeit einen erschütternden Eindruck machen auf jeden Leser. Sie wird ihm in stärkster Weise die Notwendigkeit seines Kampfes gegen eine abtinkende Klassengesellschaft ins Bewußtsein erheben. Um so mehr, da dieser 2. Band (1. Hälfte) die näherliegende Zeit von der Renaissance bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts behandelt. Die 2. Hälfte, die die Zeit bis zur Gegenwart behandeln soll, ist im Erscheinen begriffen.

Ohne gewisse Büden im Quellenmaterial dieser Arbeit zu übersehen und mit dem Wunsch an Coenenstein, bei einer Neuauflage die allgemeinen Richtlinien größerer Epochen strenger zusammenzugreifen, um Wiederholungen, bloßer Aufzählung und zeitweiligem Kreuz und quer aus dem Wege zu geben, gehört dieses Werk zusammen mit dem 1. Bande in jede Arbeiterbibliothek, — als Grund- und Quellenwerk, — und damit in die Hand jedes erwachsenen Arbeiters.
Dr. Karl Schröder.

10/50 PS HORCH

Neue Preise

- Siebensitzer-Tourenwagen mit Akkumulator-Verdicht M. 10250
- Siebensitzer-Pullman-Limousine M. 12250
- Siebensitzer abnehmbare Limousine M. 12250
- Siebensitzer-Landaulet M. 12875
- Siebensitzer-Coupe-Cabriolet M. 13650

In vollendeter Ausstattung einschließlich extra starker vierfacher Ballon-Bereifung. Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Eine Erklärung

findet diese weitgehende Preisermäßigung in der erfolgten Umstellung des Werkes auf zweckmäßigste Produktionseinrichtungen. Verwendung hochwertigster Maschinen, Erfassung aller Fabrikationsmöglichkeiten, die zur rationalen Arbeit führen und höchste Qualität bei niedrigst-möglichen Preisen ergeben.

Der bewährte siebensitzige 10/50 PS HORCH mit Vierradbremse ist in Preis, Qualität, Ausstattung konkurrenzlos und jedem Auslandswagen überlegen.

Berliner Verkaufsstellen: Horch-Filiale, Unter den Linden 40-41 / Albert Leopold, Hardenbergstr. 27 / Budapest Str. 8 a / Halensee, Heilbronner Str. 1-6

Länderkunde.

Dr. Rudolf Smis: Als Wirtschaftspionier in Russisch-Asien. Mit 96 Abbildungen und einer Karte. Verlag von Georg Stilke, Berlin, 1925. Preis 15 M.

Ein interessantes und lehrreiches Buch, das geeignet ist, dem Leser in großen Zügen ein anschauliches Bild von den inneren Zusammenhängen der verschiedenartigen Erscheinungen des Lebens in denjenigen Teilen des gegenwärtigen Sowjetstaates zu geben, welche der Verfasser auf seiner Reise besucht hat.

In seiner „Zum Geleit“ überschriebenen Vorrede betont er, daß seine vorläufigen Tagebuchblätter „durchaus kein wissenschaftliches Reisebuch, auch kein wirtschaftliches oder handelspolitisches Nachschlagewerk sein“ sollen; sie wollten vielmehr „lediglich dazu beitragen, die Kenntnis jener Gebiete, wie sie sich nach der Revolution dem Ausländer darstellen, zu verallgemeinern und damit die Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen zu erleichtern“. — Der so umgrenzten Aufgabe wird das vorliegende Buch in vollem Umfange gerecht. Denn abgesehen von der lebendigen Schilderung der Erfolge und Schwierigkeiten der Reise enthält es soviel Wissenswertes über geographische, kulturelle und wirtschaftliche Verhältnisse und besonders über die politischen Vorgänge, die während der letzten Jahre in einigen der bereisten Gegenden stattgefunden haben, daß auch ein Kenner Russisch-Asiens das Buch mit Interesse lesen wird. Die in knapper, klarer Sprache gegebenen Schilderungen wirken um so mehr, als der Verfasser es vermeidet, dem Urteil des Lesers durch seine eigene Kritik vorzugreifen, sondern rein objektiv berichtet. Und gerade in dieser kühlen, objektiven Betrachtungsweise, die es dem Leser überläßt, aus dem Gegebenen seine Schlüsse zu ziehen, liegt einer der Vorzüge der „Tagebuchblätter“ vor einer großen Zahl anderer Reiseberichte aus Sowjetrußland.

Inhaltlich bietet das Buch mehr als sein Titel verspricht, indem es außer dem eigentlichen Russisch-Asien auch die völkerrechtlich selbständige, aber unter starkem russischen Einfluß stehende Mongolei und weiterhin auch die Randgebiete in den Bereich seiner Schilderung einbezieht. Diese Erweiterung des ursprünglichen Plans des Verfassers wurde durch die Erfahrung der Unabhängigkeit der Mongolei und seine Annäherung an Sowjetrußland wünschenswert gemacht.

Wenn schon die Beschreibung dieser Reisen an und für sich für jeden ein großes Interesse bietet, so wird dieses noch bedeutend erhöht durch die zwischen die einzelnen Kapitel eingeschalteten Ausführungen über politische und wirtschaftliche Fragen, welche die bereisten Provinzen betreffen. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die folgenden: die Zustände in der Republik des Fernen Ostens; die politischen und wirtschaftlichen Probleme des russischen Fernen Ostens; die Seite 68 ff. in wörtlicher Uebersetzung gegebenen Akte der Unabhängigkeitserklärung der Mongolei und des Abkommens zwischen der russischen Sowjetrepublik und der mongolischen Volksregierung; die Landwirtschaft im Amurgebiet; der Goldbergbau im Fernen Osten; der Pelzhandel im Fernen Osten; die politische Lage in Russisch-Sibirien; die Baumwollzucht.

In dem Schlusskapitel seines Buches gibt der Verfasser einen Überblick auf die Ergebnisse seiner Reisen in politischer Beziehung. Er erwähnt zuerst die zweifelslos richtige Tatsache, daß im Sommer 1923 die Sowjetmacht in ganz Russisch-Asien sich soweit gefestigt hatte, daß die andere, in Asien interessierten Mächte den Weg der Intervention verlassen und den Verhandlungen mit Sowjetrußland beschreiten mußten. Der Einfluß der Ideen der russischen Revolution auf die Völker Asiens ist offenbar ein starker, aber, wie Smis mit Recht bemerkt, bei den einzelnen Völkern sehr verschieden. War es, wie er feststellen konnte, in Japan der soziale Gegensatz, welcher den japanischen Arbeiter gegen die herrschende Klasse revolutionierte, so war es bei den Koreanern der Wunsch nach Befreiung von der japanischen Gewalttätigkeit, bei den Mongolen, Burjaten, Kirgisen und anderen nationalstrebenden Selbstständigkeitsbestrebungen, denen die Russen fernerweit weitestgehende Konzessionen machen. Allen Völkern Asiens aber ist der Wille gemeinlich, die Gleichberechtigung mit der bisher herrschenden europäischen Rasse zu erzwingen. Nur bei den Rohanmedanern des Südens, in Turkestan, (siehe der Bolschewismus als Idee, nach Smis' Beobachtungen, auf scharfe Ablehnung. Und daß er sich auch hierin nicht geirrt hat, beweist der seither in beständigem Wachstum begriffene Kampf der „Bolschewisten“ gegen die Sowjetmacht, denn der Islam ist nicht nur eine Religion, sondern auch ein soziales System, dem die sonst so anpassungsfähige Sowjetpolitik nicht gewachsen ist.

Es sind gerade in unseren Tagen für die Politik in Asien heutzutage wichtige Worte, daß nur die Nation wirklich dort Einfluß behalten wird, die nicht mehr vom Standpunkt des Herrenvolkes aus, sondern von dem des Älteren und erfahrenen Freundes dem jungen aufstrebenden Volke zu helfen sich bemüht; Führung und Leitung auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet unter Vermeidung jeglicher Kruppellen Ausbeutung werden ihr künftig dauernden Einfluß in Asien verschaffen. Da kann Deutschland mithelfen, ohne irrende Rechte zu verletzen oder zu beeinträchtigen.“

Das Buch von Smis wird ohne Zweifel in denjenigen Kreisen, die ein ernstes Interesse für die geschichtlichen Vorgänge im gegenwärtigen Rußland haben, eine gute Aufnahme finden. Schade, daß der hohe Preis der Verbreitung in weiteren Kreisen ein wenig hinderlich ist. Prof. Erich Bernstein.

Sozialpolitik.

Helene Simon: Landwirtschaftliche Kinderarbeit. F. L. Herbig Verlag, Berlin 1925. 378 Seiten. Preis geb. 8 M.

In letzter Zeit ist über mehrere Vorträge berichtet worden, in denen Genossin Dr. Simon die Notwendigkeit des Schutzes der landwirtschaftlichen Kinderarbeit besprochen hat. Das außerordentlich wertvolle Material, das sie in ihrem nunmehr vorliegenden Buche verarbeitet hat, ist enthalten in einer staatslichen Erhebung über die Lohnbeschäftigung von Schulkindern in der Landwirtschaft im Jahre

1904 (also kurz nach dem Inkrafttreten des Kinderschutzgesetzes), die bezeichnenderweise bis dahin unbekannt in einem Ministerialarchiv verborgen lag, und in einer Umfrage des Deutschen Kinderschutzverbandes über Kinderlandarbeit aus dem Jahre 1922. Das Buch hat sich zur Aufgabe gesetzt, zu prüfen, ob auch in der Landwirtschaft ein besonderer gewerblicher Kinderschutz notwendig und durchführbar ist. Auf die ungemein interessanten Ergebnisse der beiden Umfragen hinsichtlich des gewaltigen Umfangs der landwirtschaftlichen Kinderarbeit, ihrer Bedeutung für Volks- und Einzelwirtschaft, ihrer Beeinflussung in erzieherischer und ökonomischer Wechselbeziehung kann hier nicht näher eingegangen werden.

Es sei auf das besprochene Buch nachdrücklich hingewiesen, das allen Genossen, die in der Sozialpolitik, Wohlfahrtspflege und Verwaltung tätig sind, besonders auch den Ortsausschüssen für Arbeiterwohlfahrt dringend empfohlen werden kann. Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß eine gesetzliche Regelung auch der landwirtschaftlichen Kinderarbeit dringend erforderlich ist, obwohl die zahlreichen Schwierigkeiten erkannt sind, die sich solchen Schutzbestimmungen entgegenstellen, und daß zunächst die Beaufichtigung dieser Arbeit von den Jugendämtern auf dem Lande durchgeführt werden müßte. Die sorgfältig geordneten und klar zusammengefaßten Resultate der Umfragen werden gewiß wertvolle Vorarbeit für die bevorstehende Gesetzesarbeit sein.

Walter Friedländer.

Kriminalpsychologie.

Dr. Erich Wulffens: Die Psychologie des Hochstaplers. Verlag Durr u. Weber, Leipzig 1924. 80 S.

Wer Dr. Wulffens Werke kennt, den nimmt es nicht wunder, daß er gerade den Hochstapler zum Gegenstand einer besonderen kriminal-psychologischen Studie gemacht hat. Es ist der selbe Grundgedanke, der alle seine Werke durchdringt. Ganz gleich, ob es sich um seine äußerst lehrreichen kriminal-psychologischen Schilderungen der Helden Shakespeares und der Hauptmannsdramen oder um seine wissenschaftlichen Schriften — die zweibändige „Psychologie des Verbrechers“ und die dreibändige „Der Sexualverbrecher“ und „Die Sexualverbrecherin“ — handelt, stets zeigt er in ebenso überzeugender wie spannender Weise, daß bereits im Kinde all die Eigenschaften zu finden sind, die aus dem erwachsenen Menschen später unter Umständen ein alogisches Individuum, in diesem Falle einen Betrüger entstehen lassen. (Näheres darüber siehe in dem ausführenden Buche Wulffens „Das Kind.“) Durch die Aufdeckung dieser Entwicklungsstufen werden gewissermaßen Fingerzeige gegeben, wie den zur Ausartung neigenden Eigenschaften vorzubeugen ist.

Der Verheimlichungsinstinkt des Kindes, seine Verstellungskunst, seine interessierten Auslegungsfähigkeiten, seine Schwindelereien, das Doppelleben, zu dem es durch die Umgebung so oft gezwungen wird — alles das kann unter ungünstigen Bedingungen ins Verbrecherische hinübergleiten. Man versteht, wie aus Veranlagung und Erziehung schließlich der Charakter des Hochstaplers entsteht. Der fertige Hochstapler will sich nicht den ihm vom Schicksal vorgeschriebenen Bahnen fügen, es drängt ihn höher hinaus. Kann er sein Ziel nicht mit gewöhnlichen und erlaubten Mitteln erreichen, so fällt er seinen Wunschverwirklichungsträumen zum Opfer. Er behält sich seines Schauspielertalents, seiner Ausbeutekunst, um als Hochstapler Erfolg zu haben. Wie kompliziert die Psychologie eines solchen Menschen ist, weist Dr. Wulffens an der Hand einer Reihe berühmter Hochstapler nach, unter denen der Hauptmann von Ripstein, der falsche Bürgermeister Alexander, der Hotelier Manufestu Alfas Fürst Schwarz, der Abenteuerer Caspoggio, falsche Mediziner und Geistliche nicht fehlen. Nicht weniger interessant ist die Galerie der Hochstaplerinnen, die vorgeführt wird: die Heiratsschwindlerinnen, die Berlinerinnen Martha Kupfer, die Pariserin Theresie Humbert, die Goldprinzessin Henriette Pauline Wilke, die erotischen und psychopathischen Hochstaplerinnen, hysterische Schwindlerinnen u. a. m.

Mit gewohnter Schärfe deckt Dr. Wulffens die Berührungspunkte auf, die zwischen der Psychologie des Hochstaplers und der Ausdrucksform des Künstlers bestehen. Werke von Handel und Heibel, Keller und Goethe werden als Beweise angeführt, aber auch die Betrüger in den Volksmärchen, Lariarin und Peer Gynt kommen zu ihrem Recht. — Das Büchlein kann einem jeden, der sich für das Verbrecherproblem interessiert, warm empfohlen werden.

Leo Rosenthal.

Erzählende Literatur.

Riguel de Unamuno: Abel Sanchez, die Geschichte einer Leidenschaft. Verlag Neper u. Jessen, München.

Wenn Philosophen Romane schreiben, so werden es meist sozusagen, Skelettromane, d. h. es ist ein solches tragfähiges Gedankengerüst da, eine saubere bewusste Problemstellung, eine Ideologie, die fertig war, ehe an ihre Verinnerlichung durch handelnde und widerhandelnde Personen geschritten wurde. Aber diese Personen bleiben gedankliches Prinzip, werden nie zu vollstigen, haut- und fleischüberzogenen Einzelmenschen, und lassen in keinem noch so dramatischen Augenblick vergessen, daß es nicht ihr eigenes individuelles, sondern allgemein menschliches Schicksal ist, das sie zu erleben verpflichtet sind. So überdauern diese kostümierten Gedankengepfeifer Generationen, deren gefühlvolle Begeisterung sie nicht erwecken konnten.

Der spanische Philosoph Unamuno behandelt in diesem Buch das Raim-Ratio in parabolischer Weise. Er schildert die Tragödie eines Menschen, dem es nur mit ungeheurer Mühe möglich ist, die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen zu erwerben, und der zeitweilen einen anderen vor Augen hat, dem beides tampos in den Schoß fällt (unser modernes Gefühl wäre zufriedener, wenn der Autor den Beweis erbracht hätte, daß ein jeder beides, zugleich Raim und zugleich Abel, ist). Nach einem Leben des Kampfes gegen die brudermörderische Gewalt des Reides, und nachdem seine großen

Bemühungen beinahe einen Ausgleich im früheren Erfolge geschaffen haben, erbringt das gemeinsame Entschließen noch einmal den Beweis der ewigen Ungerechtigkeit, indem es den anderen Großvater vorzieht. Da mordet der greise Raim den greisen Abel.

Wie eine Krankengeschichte zeigt das Buch die lebensmüderliche Kraft des Reides, eines unberechtigten Reides, weil er keineswegs sozialer Ungerechtigkeit entspringt, sondern dem Bedürfnis eines unfrischen Menschen, sich unablässig mit anderen zu messen, jeden Erfolg des anderen als eigene Niederlage zu empfinden. Daß ein solcher Mensch nicht zur Freude seiner Umgebung werden kann, daß selbst seine sozialen Leistungen nicht als Auswirkung der Nächstenliebe, sondern als erfolgungsrige Strebererei empfunden werden, ist ebenso klar, wie daß er aus dieser Wirkung seiner Person und seiner Leistungen immer neue Bestätigungen seiner unbedingten Benachteiligungen durch Natur und Geschick erbitten wird. Es ist Unamuno mit großem psychologischen Scharfblick gelungen, den alten Raimnthos zu durchdringen und neu zu beleben. Wie Gott das Opfer Rains verwarf, so verwirft die Menschheit jede Leistung, die dem persönlichen Ehrgeiz entspringt, anstatt dem Gemeinheitsgefühl.

Dieses tiefe und in seiner Darstellung ungemein prägnante Buch ist innerhalb der von Otto Buel besorgten Gesamtausgabe der Werke Unamunos in ausgezeichnete Uebersetzung erschienen. Gina Kaas.

Kauf Hamjun: Gesammelte Werke, Band X (Novellen). Albert Bange Verlag, München.

Kauf Hamjun steht außerhalb jeder Mode, jeden Stils, jeder Epoche; er gibt nur Natürliches, Persönliches, Herzhaftes. Niemand ist er Betrachter aus der Vogelschau, überlegener Philosoph, Globetrotter durch Europas Zivilisationsgemengel, Magister. Hamjun erzählt. So wie ein ehrlicher Mensch redet. Hat er zu diesem und jenem eine eigene Meinung, so wird er sie dem Leser niemals aufdrängen, sondern höchstens andeuten. Er weiß, daß Pathos und Phrasen ganz überflüssig sind. Er hat nur das heilige Pathos der Sachlichkeit. Wie ein guter Arzt.

Hamjun gibt nur Natürliches, Persönliches, Echtes, Herzhaftes. Niemand ist er — wie z. B. Thomas Mann, den man deswegen schätzen und mißschätzen kann, am extremsten — Betrachter aus der Vogelschau, überlegener Philosoph, Globetrotter durch Europas Zivilisationsgemengel, Magister. Hamjun erzählt. So wie ein ehrlicher Mensch redet. Hat er zu diesem und jenem eine eigene Meinung, so wird er sie dem Leser niemals aufdrängen, sondern höchstens andeuten. Er weiß, daß Pathos und Phrasen ganz überflüssig sind. Er hat nur das heilige Pathos der Sachlichkeit. Wie ein guter Arzt.

Der X. Band der Hamjun-Ausgabe des Verlages Bange (zwei Bände sind im ganzen geplant) bringt Novellen „Siesta“ (1897), „Gestrüpp“ (1903), „Kämpfende Kräfte“ (1905) und die Titel der Bücher, die der Band enthält. Ernst Brausewetter, Mathilde Mann und Hermann Kiy waren sprachfähige Uebersetzer, die viel von skandinavischer Kühle und Beweiskraft zu bannen verstanden. Ihre Menschen bleiben Menschen, werden niemals Schemen, gleichgültig welche Sprache sie sprechen oder welche Leser sie lesen. Wie dem armen Erzähler die „Königin von Saba“, ein fahnes Mädchen nämlich, das er liebt, immer wieder durch die Lippen geht, wie er ihr nach Jahren, nicht minder liebesüchtig, im Städtchen Raimar begegnet und dort feststellen muß, daß seine „Königin“ längst zu einem anderen fand und ihn verlobt — da werden auch wir wehlig, wir „Ausländer“. Wie sich ein köstlicher Kampf mit „einer ganz gewöhnlichen Fliege mittlerer Größe“ entspinnt — da müssen auch wir lächeln, wir „Ausländer“. Wie der dunkle Fall erzählt wird von einem gequälten Wanne, der darunter leidet, daß ein Geheimnis, das ihn ins Verderben bringen könnte, niemals offenbar wird — da packt auch uns ein Grauen vor dem Tiefen der Seele, uns „Ausländer“. Erich Gottgetreu.

S. Demblher: holländische Nächte. Verlag Ernst Döbner, Leipzig.

Eine Reihe persönlicher Lebensschilderungen aus Amsterdam, dem Haag und einigen Landstädten und Dörfern Hollands. Immer verknüpft mit dem Leben und Leiden des überempfindlichen Autors, der zwar die Kriegsjahre in dem neutralen Auslande verlebte, aber dort nie nirgends seinen Frieden gefunden hat. Melancholisch, selbst dramatisch, wie das Leben von Demblhers heimatischen Studien, so schreibt er, und der launige Witz, dieses biischen Ausgleich der gebräuteten Judenteile, funktiert nur selten in Demblhers Stützen auf. Bedachtvolle Menschen werden sie mit Anteilnahme lesen. R. B.

Neue Bücher.

(Besprechung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)

- C. Bergmann:** Einführung in die Philosophie. Zwei Bände. Ferd. Vieweg, Braunschweig.
- Sten Bergman:** Vulkan, Bären und Komaden. Streckert u. Schödel, Stuttgart.
- Dr. B. Bloch:** Vom Rixspan bis zum künstlichen Tageslicht. Dietz u. Co., Stuttgart.
- L. Brauer:** holländische Philosophie. Ferd. Vieweg, Braunschweig.
- E. Colbert:** Das goldene Kalb. (Roman.) Bieder'sche Buchhandlung, Wiesbaden.
- H. Keller:** Amerika-Europa. Frankfurt Societäts-Druckerei m. b. H.
- J. G. Kistler:** Politische Fragmente. Herausgegeben von Reinhold Streckert. Felix Meiner, Leipzig.
- H. F. Krause:** Das Land der Schmach. J. G. B. Dietz Nachf., Berlin.
- R. Kroll:** Der Sohn der Ranne. J. G. B. Dietz Nachf., Berlin.
- W. Pogermann:** Das erwachende Asien. Germania, Berlin.
- H. Polak:** Der große Film. Wiener Volksbuchhandlung, Wien.
- H. Holt:** Ecce Poeta. — Ignoramus. — Die neue Weltkunst. — Thantofus I.—III. Teil. J. G. B. Dietz Nachf., Berlin.
- R. Rippling:** Das neue Schauspielbuch. — Rim. — Bud. — Kleine Geschichten aus den Bergen. Paul List, Leipzig.

Sämtliche hier angezeigten und besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung J. G. B. Dietz Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 (Caden), erhältlich.



<h3>433</h3> <p>Wäschestoff</p> <p>starkfädig, 90 cm breit</p> <p>Fertige Betten</p> <p>Echt über-rot leinwand u. Halbdunen</p> <p>Oberbett 41.00</p> <p>Unterbett 33.90</p> <p>Kissen 14.30</p> <p>Daunen-Oberbett</p> <p>echt über-rot, lila, fraise leinwand mit Mo-nopolidunen</p> <p>49.50</p> <p>Handtücher</p> <p>Reinleinen - Dreil . . . 65 Pf.</p> <p>Gerstankorn 1.35</p> <p>Wischtuch reine Leinen 38 Pf.</p> <p>Rolltuch graugeteilt 1.75</p>	<h3>5.90</h3> <p>Überlaken</p> <p>Wäschestoff mit Hobls. verziert</p> <p>Bettwäsche</p> <p>Damast-Bezugs</p> <p>Oberbett 10.25</p> <p>Kissen 2.75</p> <p>Linon-Bezugs</p> <p>Oberbett ca. 130x200 6.35</p> <p>Kissen 1.95</p> <p>Bettlaken Wäschestoff, starkfädig, Linon, ohne Naht 2.25</p> <p>Bettlaken Naht 3.65</p> <p>Ueberlaken</p> <p>Reinleinen m. Hand-bohemum verziert</p> <p>16.75</p> <p>Langettenkissen 60x101 1.45</p>	<h3>13.90</h3> <p>Großes Oberbett</p> <p>Graurol leinwand m. grauen Federn</p> <p>Wäschestoffe</p> <p>Hemdentuch starkfäd. 43 Pf.</p> <p>Linon feinfäd. 80cm br. 65 Pf.</p> <p>Linon für Oberbetten ca. 130 cm breit 1.25</p> <p>Laken-Daulas 150cm breit 1.45</p> <p>Damenwäsche</p> <p>Taghemd m. Strick, 2t. 98 Pf.</p> <p>Hemd. 1.60</p> <p>Reinleinen reines Leinen Hemdhose u. Unterkleid. 2t. 16.90 2t. 9.90</p>	<h3>17.75</h3> <p>Metallbettstelle</p> <p>Bogenform 90 x 190 mit Zugfeder-matratze, weiß</p> <p>Daunendecken</p> <p>mit der weißen Daunen, Dunst, schönes Muster, 49.50</p> <p>in Daunenperkal Prima-Daunenwolle, Dunst in schönen Mustern 79.00</p> <p>Stoppdecken</p> <p>Satin-Oberseite, 150x200 in diversen Farben 10.50</p> <p>Ein Polster-Schlafdecken grau m. Bord. 2.95 1.65 1.25</p> <p>Kamelhaar-Decken mit Bord. 17.50</p>	<h3>69.-</h3> <p>Daunendecke</p> <p>in Daunenwolle-Oberseite m. in weißen Daunen, in divers. Farb.</p> <p>Metallbettstellen</p> <p>2 schläflig Bogenform, 33 mm mit guter Zugfeder-matratze 150x200 schwarz und weiß 35.00</p> <p>Kinderbettstelle</p> <p>weiß lackiert mit Zugfeder-matratze, 70x140, 17.50 eine Seite abklappbar</p>
--	---	--	--	---

Fabrik

Lustig

Gustav Prinzlenstr. Gundvierzig

Aufpassen! Man Irrt sich-Lustig nur